



Katharina Ceming

Lass mal! ★★★★★(★)

Mit Meister Eckhart ins Hier und Jetzt

Vier-Türme-Verlag 2018 · 122 S. · 16.00

978-3-7365-0157-7

„Soll man nicht ungelehrte Leute lehren, so wird niemals wer gelehrt, und so kann niemand lehren oder schreiben.

Denn darum belehrt man die Ungelehrten, dass sie aus Ungelehrten zu Gelehrten werden.“

Diese Aussage stammt von Meister Eckhart selbst und ist auch ein Anliegen der Autorin, die es aber selbst sicherlich anders ausgedrückt hätte. Dabei sind diese Sätze, die bereits im Klappentext zitiert werden, absolut verständlich – auch für einen Ungelehrten, einen, der sich nun, nach Lektüre des Buches für fast unbelehrbar hält.

Am liebsten würde ich nun einfach wieder mit Worten von Meister Eckhart schließen, tröstenden Worten: „Wer diese Rede nicht versteht, der bekümmere sein Herz nicht damit.“

Es bekümmert einen aber doch, wenn man dieses Buch freiwillig liest, mit dem festen Vorsatz, etwas daraus zu lernen, wobei ich damit weniger Kognitives meine als Erkenntnis, die mich in meinem Leben, meinem Glauben weiterbringt. Das ist mir trotz der aufmunternden Worte und der manchmal ans Flapsige grenzenden Art der Autorin, die sowohl in Philosophie als auch in Theologie promoviert hat und sich große Mühe gibt, die wohl allgemein schwer verständliche Wortwahl Meister Eckharts zu erklären, in einen Zusammenhang zu stellen, leider nicht gelungen. Ich muss es (vorerst?) bei einer dumpfen Ahnung belassen und nehme es einfach an, dass Eckhart trotz seiner Verwurzelung im Mittelalter ein ungemein moderner Mensch mit einem extrem positiven Menschenbild war.

Man kommt natürlich nicht umhin, auch etwas über ihn und seine Zeit und seine Vordenker zu lernen. „Meister“ ist quasi eine Übersetzung von Magister und bedeutet Professor. Er war Dominikaner und nicht nur ein überaus gelehrter Mönch, sondern auch ein Organisationstalent. Er wurde 1260 in Thüringen geboren und starb 68 Jahre später in Avignon, vor seiner Verurteilung, denn – das wundert niemanden – vieles von dem, was er gepredigt hat, wurde damals als Irrlehre verstanden. Er hatte eine sehr eigenständige Sichtweise und war nicht nur Mystiker, sondern auch Philosoph. Er selbst benutzte das Wort „mystisch“ allerdings nicht und hatte auch keine Visionen oder Ekstasen, was „man“ manchmal mit dem Wort mystisch verbindet. Mystiker wird hier als spiritueller Mensch verstanden.

Wie es schon der Buchtitel versucht auszudrücken, geht es ihm vor allem um „Gelassenheit“, um Seelenruhe. Für mich war ein Schlüsselsatz. „Gott soll als der Urgrund der eigenen Seele erlebt



und erfahren werden.“ Damit kann ich etwas anfangen! Schwierig macht es, dass viele Begrifflichkeiten missverständlich sind und anders gemeint sind, als wir es in unserer Alltagssprache verstehen. „Es ist ein überseiendes Sein und eine überseiende Nichtheit...“ ? Ein weiteres Beispiel: Er unterscheidet zwischen Gott und Gottheit, allerdings nicht immer ausdrücklich.

Er hatte den Anspruch, mittels Vernunft die Dinge verständlich zu machen, in einer Zeit, da der Glaube deutlich über der Vernunft stand. Dass er damit angeeckt ist, lässt sich leicht nachvollziehen. Er hielt die Welt nicht für ein Jammertal – keine Rede von verlorenen Sündern und Höllenstrafen – vielmehr erklärt er die Welt zum Übungsfeld für den gottgewordenen Menschen, auf dem er seine Göttlichkeit der gesamten Kreatürlichkeit zukommen lassen kann. Also keine Flucht vor der Welt. Und auch keine Vorschläge für eine bestimmte Lebensgestaltung. Gelassenheit und innere Freiheit könne man unabhängig davon praktizieren, z.B. wer nicht an seinem (demnach durchaus vorhandenem) Besitz und Ansehen hänge, erleide dadurch auch keinen Schaden. Es käme auf die „Anhaftungen“ an. Was sollen wir tun? Wir sollen einfach „sein“.

Interessant ist auch, dass Eckart Männer und Frauen als gleichberechtigt angesehen und Frauen großen Respekt entgegengebracht hat.

Ich muss es noch einmal sagen, dass ich das alles nicht Eckarts Worten entnommen habe, sondern in allen diesen Aussagen die Autorin Katharina Ceming zitiert habe – mal wörtlich, mal mehr oder weniger selber (und hoffentlich nicht falsch) formuliert. Dabei habe ich natürlich eine Auswahl getroffen und genau das wiedergegeben, was mich anspricht, mir ganz persönlich wichtig erscheint.

Ich merke gerade, dass das doch gar nicht so wenig, geschweige denn nichts ist, und hoffe einfach, dass ich, wenn ich Meister Eckart wieder begegnen sollte, es ein wenig leichter habe, als ich es jetzt mit der Lektüre hatte.